

Frühlingstraum

Autor(en): **Schlup, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 13 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 1. April 1922

Frühlingstraum.

Von Erwin Schlup.

Deine schlanken, weißen Hände
Sah ich über Tasten gleiten —
Wunderfame, zarte Töne
Lösten sich aus starren Saiten,
Hielten schmeichelnd, wie ein Märchen,
Meine Sinne eng umschlungen,
Und die Saiten meiner Seele
Haben leise mitgeklungen.

Und wie deine Hände lockten
Aus den Saiten Traumgebilde,
Sprangen auf des Ceres Flügel
Meiner Sehnsucht. — Ihr Gefilde,
Oeffnet eure Blumenaugen!
Seht, wie durch das Frühlingsprangen
Meine Liebste, leichten Schrittes,
Stolz und lächelnd kommt gegangen!

Seht, es neigen sich die Zweige
Grüßend zu dem Mädchen nieder;
Duftend öffnen sich die Kelche
Jeder Blüte von dem Glieder.
Zärtlich greifen in die Blüten
Schlanke Hände meiner Holden,
Zieh'n sie sacht' an durst'ge Lippen. —
O, wär ich ein Blütendolden!

Schmetterling mit bunten Flügeln
Schwingt sich gauckelnd in der Sonne,
Fällt hernieder auf die Blumen,
Schwingt sich aufwärts, voller Wonne.
Mit der Seele hellen Lichtern,
Augen, die entzückungschwanger,
Solgt mein Lieb den Sonnengaucklern. —
Herrlich Bild im Frühlingsanger!

Deine schlanken, weißen Hände
Sah ich über Tasten gleiten —
Wunderfame, zarte Töne
Lösten sich aus starren Saiten,
Hielten schmeichelnd, wie ein Märchen,
Meine Sinne eng umschlungen,
Und die Saiten meiner Seele
Haben leise mitgeklungen. — —

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin.

13

Fünftes Kapitel. — Franz Blumers Bilder.

Drei Vöglein sangen froh und laut, und eine Weile darauf waren es schon hundert und noch mehr. Sie sangen in den Buchen und auch in den Tannen und in den Büschen an den einsamen Parkwegen. Und in den fremdländischen Tulpenbäumen, auf deren Zweige vielleicht Papageien oder Kolibris und Paradiesvögel gehörten, trillerten sie ganz ungeschert und heimisch, und im dichten Gesträuch hinter dem plätschernden Brunnen trieb eine Nachtigall ihr lautes Wesen, daß es schon eher ein Schreien und Lärmen war. Aber die gute Stadt Basel schlief immer noch, denn was kümmerte sie sich um Vogelsang? Ihr mußten ganz andere und weniger naturfellige Wederglocken in die Ohren läuten, um sie ans Triebrad des Werkeltags zu nötigen.

Aber es kreischte eine Türe von der Gundelbingerstraße her in den Morgen hinein, daß alle Vöglein aufs Mal den Atem anhielten. Zur Reise gerüstet und voll

bepackt, trat Franz Blumer vors Haus, mit ganz tattmäßigen, in die Weite weisenden Schritten schon, während sein Vater in den Pantoffeln bis ans Gartentürchen hinter ihm dreinschlurfte, als müßte ohne seine Begleitung alles schief gehen. Es gab noch einen kurzen Abschied, in dem ein starker Händedruck und ein Austausch Blick um Blick von Aug' zu Aug' das meiste zu sagen hatte, und dann marschierte der Maler zum Park hinüber, während ihm der Alte noch seine helle Liebe auf den Rücken scheinen ließ. Erst als sein Sohn aus dem Schatten heraus war, drehte er sich um und schlurfte beruhigt ins Haus zurück, denn nun wußte er ja, daß die Sonne über seinem Franz war, und die hütete fast ebenso gut wie die Augen eines Vaters.

Wieder kreischte die Türe, und diesmal bedeutete es, daß der Maler auf einmal allein auf der Welt war. Selbstsam tot und fast etwas lächerlich standen die Häuser hinter